

Franz von Assisi und sein Orden

(Franziskaner (OFM), Konventualen (OFMConv) und Kapuziner (OFMConv))

Maximilian Wagner

Warum dir? Warum dir? Warum dir? (...) Das sage ich, weil alle Welt dir nachläuft, jedermann scheinbar nur dich sehen, dich hören, dir gehorchen will. Du bist nicht schön von Gestalt, du bist nicht sehr gelehrt, du bist nicht adelig; warum läuft also gerade dir die ganze Welt nach?¹

Diese dreimalige Frage, die Bruder Masseo, einer der ersten Gefährten des Franz von Assisi (Giovanni Bernardone, † 1226), schon zu Lebzeiten seinem Ordensvater gestellt hatte, beschäftigt bis heute alle, die der Anziehungskraft der franziskanischen Spiritualität auf die Spur kommen wollen.

Worin besteht denn die ungewöhnliche Faszination des *Poverello* von Assisi, der nicht nur von den christlichen Religionen² als »zweiter Christus«³, als »lebendige Ikone des Gekreuzigten«⁴ und als das »Christus-symbol des Mittelalters«⁵ geschätzt und anerkannt ist?

Warum pilgern immer noch so viele Menschen an seine heiligen Stätten nach Assisi und ins Rieti-Tal und was genau suchen sie dort? Was möchten uns seine in kurzen Texten überlieferte Spiritualität und sein exemplarisches Leben hier und heute sagen?

Franziskus und sein Orden am Ursprung

1181/82 als Sohn eines reichen Stoffwarenhändlers in Assisi (Umbrien) geboren, träumte Franziskus zunächst davon, von der bürgerlichen Mittelschicht zu Ruhm und Ansehen eines edlen Ritters aufzusteigen. Beim Gebet an einsamen Orten, im aufmerksamen Hinhören auf das Evangelium in den Kirchen und durch die Begegnung mit dem Aussätzigen er-

¹ Fioretti X, zitiert aus: Die Blümlein des Franz von Assisi (dt.: R. Koch). München 1988, 54.

² Vgl. z. B. G. Basetti-Sani, *L'Islam e Francesco d'Assisi*. Firenze 1984; M. Heinrichs, *Der große Durchbruch. Franziskus von Assisi im Spiegel japanischer Literatur*. Werl/W. 1969.

³ Vgl. L. Hardick/E. Grau (Hg.), *Die Schriften des hl. Franziskus von Assisi (FQS 1)*. Werl/W. 1984, 252 spielt dabei auf die Worte von Papst Pius XI. in seiner Enzyklika »Rite expiatis« (2.2.1926) an (AAS 18/18, Nr. 5, 3. Mai 1926, 154).

⁴ Vgl. W. Nyssen, *Franziskus – Lebendige Ikone des Gekreuzigten*. In: *GuL* 49 (1976) 342–353.

⁵ Vgl. W. Nigg, *Das Christussymbol im Mittelalter*. In: ders., *Große Heilige*. Zürich/München 1981, 31–87.

kannte er nach und nach seine neue Lebensform. In einer Zeit, die von Städtekriegen und Kreuzzügen erschüttert war, setzte er eindeutige Zeichen des Friedens. In einer Kirche der Reichen und Mächtigen lebte er freiwillig als Armer unter den Armen und erinnerte dadurch unverwechselbar an Jesu unermüdlichen Einsatz für die Bedürftigen und Kleinen. Als Anders- und Ungläubige verketzert und auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurden, machte er auf den gemeinsamen Vater im Himmel aufmerksam und ermutigte die Leute, im anderen die eigene Schwester bzw. den persönlichen Bruder, ja die ganze Schöpfung als eine große Familie zu sehen. Wie die anderen Ordensleute seiner Zeit versuchte er in Stille und Abgeschiedenheit Gott zu begegnen, von dem er sich dann in die ganze Welt gesandt wusste. Der Dialog mit Gott führte ihn also über die Gemeinschaft der eigenen Brüder, die mit ihm das Leben der Buße teilten, hinaus unter die Menschen.⁶ Gleich der Beginn der Franziskusregel, die Papst Innozenz III. 1209 mündlich bestätigte und Papst Honorius III. 1223 mit einer Bulle feierlich approbierte, beschreibt die Lebensform der ersten Franziskaner in prägnanten Worten:

Regel und Leben der Minderen Brüder ist dieses, nämlich unseres Herrn Jesu Christi heiliges Evangelium zu beobachten durch ein Leben in Gehorsam, ohne Eigentum und in Keuschheit.⁷

Demnach nimmt Gottes Sohn im Wort der Hl. Schrift immer wieder konkrete Gestalt an, sobald der Hörer desselben die Botschaft beherzigt und die alltäglichen Herausforderungen im Licht des Evangeliums zu lesen und zu leben versteht. Den Spuren dieses menschengewordenen Gottes wollte Franziskus konsequent nachfolgen. Hatte er in seinem geistlichen Testament noch gefordert, die Weisungen der Ordensregel buchstäblich ohne irgendwelche deutenden Zusätze zu befolgen⁸, sah sich der neu gegründete Barfüßer-Orden aufgrund der explosionsartig zunehmenden Mitgliederzahlen vor die Schwierigkeit gestellt, dass das evangelische Ideal der Armut in seiner Radikalität offensichtlich nur in einer kleineren Gruppe zu verwirklichen war.

Kommunität und Spiritualen

So kristallisierten sich schon bald nach dem Tod des Ordensgründers zwei entgegengesetzte Strömungen heraus: Der Großteil der Brüder gehörte der so genannten »Kommunität« an, die durchaus bereit war, die strengen Regelvorschriften des Franziskus an die jeweiligen Bedürfnisse und neuen Gegebenheiten anzupassen und dementsprechend geringfügig zu verändern. Bruder Elias von Cortona, der ab 1228 den Bau der

⁶ Vgl. A. Rotzetter/W. C. van Dijk/T. Matura (Hg.), Franz von Assisi. Ein Anfang und was davon bleibt. Zürich 1981, 129–163.

⁷ BR 1,1, in: L. Lehmann (Hg.), Das Testament eines Armen. Die Schriften des Franz von Assisi. Werl/W. 1999, 109.

⁸ Test 38, in: ebd., 73.

großartigen Basilika San Francesco und zwischen 1232 und 1239 den Orden als Generalminister leitete, war in seinem Ehrgeiz einzig darauf bedacht, den Orden der Minderen Brüder zu Macht und Ansehen zu bringen. Die andere kleinere Gruppierung hingegen wollte am Wortlaut der Regel und des Testamentes von Franziskus kompromisslos festhalten, weil sie sich seinem ursprünglichen Ideal verpflichtet wusste. Papst Gregor IX., der schon als Kardinal von Ostia Schutzherr des neu gegründeten Ordens und zudem ein vertrauter Freund des Franziskus war, wollte die Wogen glätten und entschied daher in der Bulle *Quo elongati* (28.9.1230), dass dem geistlichen Testament des Ordensgründers keinerlei rechtliche Verbindlichkeit zukomme und der Zusatz, die Regel ohne interpretierende Kommentare zu befolgen, nicht zwingend einzuhalten sei. Damit eröffnete er zugleich die Möglichkeit, dem Orden bestimmte Privilegien einzuräumen, falls dieser in rechtliche Schwierigkeiten geraten sollte. Außerdem wurde innerhalb der Konvente der Lebensstil immer monastischer im Sinne einer Mönchsaskese: Klausur, Chorgebet und reguläres Schweigen. Bestand die Gemeinschaft in der Anfangszeit aus Wanderpredigern ohne feste Unterkunft, zeigte sich jetzt der Trend, sich in größeren Klöstern innerhalb der Städte niederzulassen, um sich in der Seelsorge und an den Universitäten zu etablieren.⁹

So sah sich Papst Innozenz IV. zu einer zweiten Regelerklärung veranlasst, die er dem Orden in der Bulle *Ordinem vestrum* (14.11.1245) vorlegte und oberhirtlich in der Armutsfrage entschied, dass alle Güter des Ordens zwar formell Eigentum des Apostolischen Stuhles seien, dass aber die Minderbrüder bei Bedarf so genannte geistliche Freunde um finanzielle Unterstützung bitten könnten. Die evangelische Armut wurde in der Folgezeit als Unterscheidungsproblem zwischen Besitz- und Gebrauchsrecht der Ordensgüter diskutiert.¹⁰ Während für die Spiritualen Franziskus selbst die leibhaftige Regel blieb, dessen Worte sie ohne die Deutungsversuche der Päpste treu befolgen wollten, sah die Mehrheit der Brüder den beschrittenen Weg als den einzig möglichen an.

Der Gegensatz der beiden Strömungen wurde noch dadurch verschärft, dass die Eiferer für die strenge Regelbeobachtung das geschichtstheologische Gedankengut des kalabrischen Abtes Joachim von Fiore (ca. 1132–1202) aufgriffen, demzufolge nach dem Zeitalter des AT (Gott-Vater) und NT (Gott-Sohn) die neue Epoche des Hl. Geistes anbrechen sollte. Den apokalyptischen Engel des sechsten Siegels in Joachims Prophezeiung identifizierten die Minderbrüder schon wegen seiner Wundmale eindeutig mit dem Heiligen von Assisi, der mit seinem Orden die neue Epoche eingeläutet habe. Einer der Brüder, Gerhard von Borgo San Donnino, ging in seinem 1252 veröffentlichten Werk *Liber introductorius in evangelium aeternum* sogar so weit, dass er im Stammbaum Jesu jeder der 42 Generationen jeweils dreißig Jahre zuordnete und

⁹ Vgl. L. Iriarte, Der Franziskusorden. Handbuch der franziskanischen Ordensgeschichte. Altötting 1984, 49–53.

¹⁰ Vgl. ebd., 53 ff.

die Wende zum dritten, wahrhaft evangelischen Zeitalter somit auf das Jahr 1260 vorausberechnete.¹¹

Unter dem Generalat des hl. Bonaventura (1257–74) fanden die ordensinternen Streitigkeiten sowie die Auseinandersetzungen mit dem Weltklerus und der Pariser Universität in Sachen Armutsfrage wieder eine friedliche Lösung: Er bekämpfte den Joachimismus, indem er in seiner *Legenda maior* die einzig gültige Biografie des Franziskus vorlegte. Außerdem erkannte er die erste päpstliche Regelerklärung an, unterstrich aber den besonderen Stellenwert der Armut für den Franziskanerorden, indem er feste Einkommen strikt ablehnte. Sein Programm spiegelt eine weitere Regelerklärung wider, die Papst Nikolaus III. mit seiner Bulle *Exiit qui seminat* (14.8.1279) erließ. Wichtig in diesem Schreiben war die Differenz zwischen dem rechtlichen Gebrauch (der nicht erlaubt war) und dem armen tatsächlichen Gebrauch der Dinge (*usus pauper*) – eine Unterscheidung, um die in der Folgezeit viel Wirbel entstand.¹²

Denn irgendwie glaubten nun einige Mitbrüder, der Papst würde sie mit seiner Entscheidung entgegen ihres Armutsgelübdes mit festem Besitz ausstatten. In der Mark Ancona protestierte dagegen eine Gruppe von Zelanten, die in Petrus Liberatus von Macerata und Angelus Clarenus ihre Wortführer fanden (daher kennt man sie auch als Clarener). Sie wandten sich 1294 an Papst Cölestin V., der ihnen außerhalb des Gesamtordens ein armes Einsiedlerleben unter Beobachtung des buchstäblichen Wortlauts der Regel gestattete (sie nannten sich deswegen Cölestiner). In Südfrankreich verteidigte eine Gruppe um Hugo von Digne und Petrus Johannes Olivi das franziskanische Armutsideal in seiner radikalen Form gegen die päpstlichen Auslegungsversuche. Eine dritte Partei bildeten die Spiritualen in der Toskana, die sich um Ubertin von Casale scharten und um vollkommene Treue zur Regel bemühten. Papst Bonifaz VIII. setzte sich vehement gegen die Spiritualen ein. Sein Nachfolger Clemens V. legte daher in der Konstitution *Exiivi de paradiso* (6.5.1312) den Verpflichtungsgrad jedes einzelnen Regelgebotes fest, womit er der mehrheitlichen Kommunität einen Gefallen erwies. Mit der Bulle *Sancta Romana* (30.12.1317) verurteilte schließlich Papst Johannes XXII. die Bewegung der joachimitischen Spiritualen, die er durch Vertreibung ins Exil, Scheiterhaufen oder Androhung einer lebenslangen Haftstrafe ausrottete.¹³

Konventualismus und Observanz

In den Jahren 1318 bis 1517 zeichneten sich dann wiederum zwei Gegenströmungen ab: Die »Observanten«, die sich – wie schon ihr Name sagt – für die ernsthaftere Beobachtung der Regel einsetzten und ein strenges

¹¹ Vgl. R. Manselli, Die franziskanische Bewegung zwischen evangelischem Ideal und kirchlicher Wirklichkeit. In: Franz von Assisi. Stuttgart/Zürich 1996, 125–127.

¹² Vgl. L. Iriarte, Der Franziskusorden, 55–60.

¹³ Vgl. ebd., 63–65.

Leben in Abgeschiedenheit, Meditation, Armut und Einfachheit der Häuser und Gottesdienste bevorzugten. Die »Konventualen« wurden nach ihren größeren Konventen benannt, in denen sie zwar einen disziplinierten monastischen Tagesrhythmus pflegten, aber die Regel nur in einer den jeweiligen Verhältnissen angepassten Form respektierten. Als 1321 in Narbonne der Lehrsatz verurteilt wurde, dass Christus und seine Apostel so arm waren, dass sie weder gemeinschaftlich noch persönlich etwas besessen hätten, machten sich die Minderbrüder für die verworfene Armutsauffassung stark und gerieten damit in Konflikt mit Papst Johannes XXII., der in seinem Schreiben *Ad conditorem* (8.12.1322) die Liebe als wesentliches Kennzeichen der evangelischen Vollkommenheit betonte. Zugleich kritisierte er die franziskanische Armut als Scheinverzicht und bezeichnete in einer weiteren Bulle (vom 12.11.1323) den obigen Lehrsatz von Narbonne als häretisch. Der Ordensgeneral Michael von Cesena und sein wortgewandter Mitbruder Bonagratia von Bergamo erklärten den Papst, als er sich nicht umstimmen ließ, zum Häretiker und vertraten weiterhin ihre These. Als Kaiser Ludwig der Bayer 1324 den Franziskanern gegenüber dem Papst den Rücken stärkte, verschärfte sich der Konflikt, wie er in der literarischen Polemik des Franziskaners Wilhelm von Occam nachzulesen ist. Alle drei Minderbrüder, vom Papst exkommuniziert, flohen mit dem Ordenssiegel nach München, wo sie Jahre später starben.

Johannes XXII. setzte einen neuen General ein, dem wenig am franziskanischen Armutsideal gelegen war. Es folgte überhaupt eine Periode des Verfalls für den Orden, als die Mehrheit der Minderbrüder ein eher mönchisches Leben in weiträumigen Konventen führte und die Regel immer mehr als schwere Last empfand. Um so wichtiger waren die Reformbestrebungen der Observanz, die sich für eine buchstäbliche Beobachtung der Regel und des Testaments »sine glossa« (d. h. ohne Erläuterung) stark machte. 1334 wagte Johannes von Valle im umbrischen Eremitorium Brogliano mit einigen Mitbrüdern einen Neuanfang, der zur Folge hatte, dass viele der ehemaligen Einsiedeleien im Umkreis wieder besetzt wurden. Ihren Höhepunkt erreichte die ordensinterne Reform, als sich ihr bedeutende Gelehrte und Prediger anschlossen. Als die vier tragenden »Säulen der Observanz« verdienen Bernhardin von Siena (1402), Albert von Sarteano (1413), Jakobus von der Mark Ancona (1416) und Johannes von Capestrano (1417) ausdrücklich erwähnt zu werden, die aus einem kontemplativen Leben heraus eine hervorragende Seelsorge leisteten. Ähnliche Neuaufbrüche hin zu einer bewussteren Regelobservanz, bei der die strenge Armut hinsichtlich Gebäude, Kleidung und Geldgebrauch das Lebensprogramm bestimmte, gab es auch in Spanien und Frankreich.¹⁴ Immer mehr klappte der Gegensatz auseinander zwischen den Konventualen, die auf die Erleichterungen keinesfalls verzichteten,

¹⁴ Vgl. dazu H. von der Bey/J. B. Freyer (Hg.), *Die Franziskanische Bewegung*. Bd. 1, Mainz (Matthias Grünewald) 1996, 97–100; L. Iriarte, *Der Franziskusorden*, 69–7; H. Holzappel, *Handbuch der Geschichte des Franziskanerordens*. Freiburg/i.Br. 1909, 91–106.

und den Observanten, die diesbezüglich keine falschen Kompromisse eingehen wollten. So rief nach vielen vergeblichen Einigungsversuchen Papst Leo X. beide Parteien zu einem außerordentlichen Generalkapitel zusammen. Mit der Bulle *Ite vos in vineam meam* (29.5.1517) besiegelte er die endgültige Trennung der beiden Ordenszweige. Zugleich vereinigte er alle übrigen Reformgruppierungen in der Observanz.¹⁵ Nun gab es also neben den Franziskanern die Konventualen, die bis heute als schwarze Franziskaner auch den Namen Minoriten tragen.

Die Kapuzinerreform

Die Anfänge der Kapuziner gehen zurück auf Matthäus von Bascio, der als talentierter Volksprediger wiederum in der Mark Ancona für eine buchstäbliche Regeltreue eintrat. Er sah 1525 in einer Vision, dass der von Franziskus benützte Habit viel rauer und mit einer spitzen Kapuze versehen war, die direkt ans Ordenskleid angenäht wurde. Von seiner Sonderberufung zutiefst überzeugt, floh er in einer Nacht- und Nebelaktion von seinem Kloster in Montefalcone nach Rom, um von Papst Clemens VII. wenigstens das mündliche Zugeständnis einzuholen, künftig die Regel »sine glossa« befolgen und mit einer seiner Vision entsprechenden Kutte als Wanderprediger durch die Lande ziehen zu dürfen. Der Papst gewährte ihm diese Bitte unter der Bedingung, dass er sich alljährlich zum Provinzkapitel bei seinem Provinzial Johannes von Fano melden müsse, der ihn bei dieser Gelegenheit als Klosterflüchtling und Rebell im Kloster von Forano einsperren ließ. Da Matthäus vom Papst nichts Schriftliches in der Hand hatte, schien seine Lage ziemlich aussichtslos. Doch kam sein Schicksal Katharina Cibo, der Herzogin von Camerino zu Ohren. Sie erinnerte sich noch recht gut an Bruder Matthäus, der zwei Jahre zuvor die Pestkranken in ihrer Stadt so hingebungsvoll gepflegt hatte. Als Nichte des Papstes machte sie ihren besonderen Einfluss geltend und erreichte seine sofortige Freilassung. Kurz darauf wandten sich die leiblichen Brüder Rafael und Ludwig von Fossombrone an denselben Provinzial mit der Bitte, die Regel ganz streng in einer Einsiedelei befolgen zu dürfen. Da jener gegenteilig entschied, flohen sie zu den Konventualen nach Cingoli. In einem päpstlichen Schreiben vom 8.3.1526 ließ Johannes von Fano beide als Abtrünnige erklären und somit zu einer Kerkerhaft verurteilen.

Diese jedoch versteckten sich zuerst in den nahe gelegenen Bergen, bevor sie im Eremitorium der Kamaldulenser von Massaccio Asyl fanden. Erneut mischte sich Katharina Cibo ein und gewährte ihnen als Herzogin zusammen mit Matthäus eine bestimmte Zeit ihren persönlichen Schutz. Schließlich nahm der General der Konventualen selbst die inzwischen vier Reformer unter seine Fittiche. Ihre verwandtschaftlichen Beziehungen zu Klemens VII. ließ Katharina spielen, als Ludwig und Rafael in einem

¹⁵ Vgl. L. Iriarte, Der Franziskusorden, 76–78; H. Holzapfel, Handbuch, 153–157.

Schreiben den Papst um die rechtliche Bestätigung ihrer Lebensform baten. Mit der päpstlichen Bulle *Religionis zelus* (3.7.1528) war der Kapuzinerorden de facto gegründet, blieb aber bis 1619 noch unter der Obödienz der Konventualen. Die Kapuziner zeichnen sich bis heute durch ein strengeres Leben in schlichter Einfachheit und Armut aus, weshalb die meisten von ihnen als äußeres Zeichen auch einen Vollbart tragen.¹⁶

Die Observanz – Neue Reformen bis ins 19. Jahrhundert

Der Einigungsversuch aller Observanzzweige in der Bulle *Ite vos* von 1517 war nicht ganz geglückt. Deswegen kam es in der Folgezeit zu erneuten eigenständigen Reformbewegungen, die neben den *Observanten* entstanden: Die *Diskalzeaten* (= die Unbeschuhten, Barfüßer) verdankten ihren Ursprung im Jahre 1496 zwar Johannes von Puebla und Johannes von Guadalupe, erlebten aber den Höhepunkt ihres Büsserlebens in der Abgeschiedenheit der Einsiedeleien erst 1557 unter dem hl. Petrus von Alcantara, dem rigorosen Lehrmeister der Teresa von Avila. Diese spanische Observantenreform, die aus einem kontemplativen Rückzug in die Eremitorien die Energie für ihre Mission schöpfte, wurde daher auch unter dem Namen Alkantariner bekannt.¹⁷

In Italien brachte die Tendenz, sich in so genannten Rekolektionshäusern zum beschaulichen Gebet zurückzuziehen, 1532 die *Reformaten* hervor, die in Franz von Jesi und Bernhardin von Asti zwei ehrgeizige Wortführer fanden. Ihr Anliegen war es, die ursprüngliche Armut und die Regel buchstäblich zu leben, das kontemplative Gebet in den Einsiedeleien zu pflegen sowie ärmliche und geflickte Kutten tragen und barfuß gehen zu dürfen.¹⁸

Die eremitische Kontemplationsbewegung der strengen Observanz, die sich 1579 zuerst unter Francois Dozieck in Frankreich und Belgien bildete und dann nach Holland und Deutschland ausbreitete, ist unter dem Namen *Rekollekten* in die Geschichte eingegangen, wonach die Konvente benannt wurden, in denen bei klösterlicher Abgeschiedenheit ein kontemplatives Leben eingeübt wurde.

Zusammenschluss der Ordensfamilien unter der Bezeichnung OFM

Spätestens auf dem Generalkapitel 1862 wurde die Sehnsucht artikuliert, alle vier Reformzweige der Observanz unter einer einheitlichen Leitung und Bezeichnung zusammenzufassen. Es sollten aber noch einige Jahre vergehen, bis Papst Leo XIII. für die geplante Union das Einverständnis aller vier selbstständigen Gruppierungen erreichen und den gemeinsa-

¹⁶ Vgl. L. Iriarte, *Der Franziskusorden*, 150–154; H. Holzapfel, *Handbuch*, 609–615.

¹⁷ Vgl. L. Iriarte, *Der Franziskusorden*, 137–140; H. Holzapfel, *Handbuch*, 323–333.

¹⁸ Vgl. L. Iriarte, *Der Franziskusorden*, 140 f.; H. Holzapfel, *Handbuch*, 338–348.

men Weg in eigens dafür erstellten Generalkonstitutionen vorzeichnen konnte. Mit der Apostolischen Konstitution *Felicitate quadam* (4.10.1897) verfügte der Papst den Zusammenschluss der vier Ordensfamilien. Als Generalminister der Franziskaner, die nun die Bezeichnung *Ordo Fratrum Minorum* (Orden der Minderen Brüder) trugen, setzte er Pater Alois Lauer ein, der als Prokurator der Rekollekten die Ausarbeitung der neuen Generalkonstitutionen geleitet hatte.

Worin unterscheiden sich heute noch die Franziskaner, Kapuziner und Konventualen?

Heute gibt es weltweit an die 18 000 Franziskaner, etwa 5 000 Konventualen/Minoriten und ca. 12 000 Kapuziner. Die Unterschiede der drei Ordensfamilien, die sich auf Franziskus als Gründer und die Regel als gemeinsames Erbe berufen können, beschränken sich inzwischen auf die jeweilige Entwicklungsgeschichte und Ordenstracht mit der für jeden Ordenszweig festgelegten Kapuzenform. Selbst die »Ausführungsbestimmungen« der Regel, wie sie sich in den entsprechenden Konstitutionen, Ordensbräuchen und Aufgabenfeldern ausdrücken, haben sich einander soweit angenähert, dass einem Zusammenschluss der drei Zweige eigentlich nichts mehr im Wege steht.

Beim Generalkapitel der Kapuziner 1968 konzelebrierten die Generalminister der drei Ordensfamilien am Hochaltar der San Francesco Basilika in Assisi. Ein historisches Moment der franziskanischen Spiritualität, da spätestens am Grab des hl. Franziskus deutlich wird, dass trotz der »dreifaltigen« Organisation des Franziskusordens wie auch der franziskanischen Bewegung (1. Orden: Franziskaner der unterschiedlichsten Ausprägung; 2. Orden: Klarissen; 3. Orden: Franziskanische Laiengemeinschaft) alle aus demselben Geist und mit demselben Ziel leben, nämlich: Angesteckt vom Beispiel des hl. Franziskus den Fußspuren unseres Herrn Jesus Christus nachzufolgen und sein Evangelium in die Tat umzusetzen.¹⁹

¹⁹ Vgl. H. von der Bey/J. B. Freyer (Hg.), *Die Franziskanische Bewegung*. Bd. 2, Mainz 1996, 10–20; L. Holtz (Hg.), *Männerorden in der Bundesrepublik Deutschland*. Zürich/Einsiedeln/Köln 1984, 117–140.